

tretenden Dunkelheit konnten wohl noch einige Flüge beobachtet, doch die Art der Beute nicht einwandfrei festgestellt werden. Dieselben Beobachtungen konnten nun allabendlich den Juni und Juli hindurch festgesellt werden. Am 31. 7. wurde ein Jungvogel unterhalb des Nestes im Garten I (zwischen Sträuchern und großen Feldsteinen hockend) aufgefunden. Infolge einer fehlenden Leiter konnte er leider nicht in das Nest zurückgesetzt werden. Flugfähig war der Jungvogel noch nicht. Am Abend schrie er nach Futter und wurde auch, soweit es sich in der Dämmerung feststellen ließ, nach Versorgung der Jungvögel im Kasten, von den Alten gefüttert. Ob die Alten ihm die Nahrung vorlegten oder im Fluge in seine Nähe herabfallen ließen, konnte ich nicht zweifelsfrei beobachten. Eine Woche später, am 7. 8., sah ich nachts bei hellem Mondschein drei ausgeflogene Junge auf den senkrechten Pfählen der Umzäunung zwischen Garten II und Viehkoppel I hocken, wo sie laut krächzten und von den Alten gefüttert wurden. Da die Alten zwischendurch zum Neste flogen, müssen sich darin noch (vorausgesetzt, daß aus allen 6 Eiern Junge geschlüpft sind) 2 Jungvögel befunden haben. Am 15. 8. wurden nur noch 2 Junge in der Nähe des Brutraumes festgestellt, und zwar 1 Stück im Garten I und 1 Stück im Hofraum. Am 20. 8. waren auch diese verschwunden. Vom gleichen Zeitpunkt an war auch nur noch ein Altvogel (vermutlich das ♂) zu beobachten. Zu einer zweiten Brut ist es also, trotzdem alle Voraussetzungen dazu sehr günstig erschienen, nicht gekommen.

Trotz aufmerksamen Suchens ist es mir leider nicht gelungen, die Gewöll-Ablegeplätze der Schleiereulen ausfindig zu machen. Der Gesimskasten mußte dafür infolge seiner geringen Ausmessungen von vornherein ausscheiden, was sich ja auch durch die Nestkontrolle bestätigt hat. Beide Scheunen hatten in ihrem Inneren keinen Oberboden, da sie nur zur Heuaufnahme bestimmt waren. Auch im nördlich angrenzenden Nadelwald konnte ich keinen „Gewöllplatz“ der Schleiereulen entdecken. Vielleicht gelangte ich in dieser Beziehung 1942 zu einem Resultat.

Wenn auch vorstehende Beobachtungen oft Bekanntes streifen und keinen Anspruch auf „Vollständigkeit“ bezügl. der Brutbiologie haben, so sind sie m. E. doch recht geeignet, das Bild vom Leben der Schleiereule erneut abzurunden.

## Die Entdeckungsgeschichte der Birkenmaus (*Sicista betulina*) für Deutschland.

Von O. UTTENDÖRFER, Herrnhut/Sachsen.

Man findet öfters den Gedanken ausgesprochen, daß große Entdeckungen oder Erfindungen in der Luft liegen und daher von mehreren gleichzeitig oder fast gleichzeitig gemacht werden. Das gilt in der Tat von dem Prinzip der Erhaltung der Energie und ebenso von der Infinitesimalrechnung, es gilt aber auch, um vom ganz Großen auf das ganz Kleine überzugehen, von der Entdeckung der Birkenmaus für Deutschland, und so ist es nicht ohne Reiz, diese Geschichte genau zu erzählen, und zwar hier, weil die Ornithologie daran hervorragend beteiligt ist.

Die Birkenmaus ist ein merkwürdiges Tierchen. Sie sieht aus wie eine langschwänzige kleine Brandmaus, gehört aber nicht zu den Mäusen, sondern zu den Springmäusen, ist indes eine altertümliche Form derselben ohne Anpassung an eine springende Fortbewegung. Sie war bereits für Jütland, Norwegen, Schweden, Finnland, Litauen, Polen, die Slowakei und Ungarn und außerdem fossil bis nach Süddeutschland und der Schweiz nachgewiesen, und so lag es äußerst nahe, ihr Vorkommen auch irgendwo im östlichen oder nördlichen Deutschland zu erwarten, zumal einzelne Fundorte nahe an der deutschen Grenze lagen. Dabei ist es aber die längste Zeit geblieben.

Da wies 1932 M. Schlot t die Reste eines Stücks in einem Waldkauzgewölle von Hadra in Ostoberschlesien nach. Dieser Fundort gehörte aber damals vorübergehend zu Polen, und so kann diese Erstentdeckung für Deutschland erst nachträglich geltend gemacht werden. 1933 erhielt dann H. Schaefer einige Waldkauzgewölle von A. Kraetzig aus dem Zehlau-Hochmoor bei Königsberg zugesandt. Er kannte die Birkenmaus gut, denn er hatte bereits in Schleiereulengewölle aus der Slowakei von 1931-33 14 Stück gefunden, später übrigens noch 1 Stück in dem Gewölle eines dortigen Uhus. So gelang es ihm, in der Sendung Kraetzigs 2 Birkenmäuse aufzufinden und damit den Erstdachweis für das damalige Deutschland zu erbringen. 1934 erhielt er dann von E. Christoleit eine Anzahl Uralkauzgewölle, die derselbe in Frisching ungefähr 10 km von dem ersten Fundplatz gesammelt hatte, fand darin wieder eine Birkmaus und 1935 bei einem Besuch in Frisching mit H. Graf Finckenstein zusammen in Uralkauzgewölle wieder 4 Stück.

So war für Ostpreußen in einem charakteristischen größeren Lebensraum, einem moorigen Waldgebiet, ein nicht zu seltenes Vorkommen dieser Art festgestellt, aber nur mit Hilfe von Eulengewölle. In die von Schaefer und Graf Finckenstein zahlreich aufgestellten Fallen waren nämlich alle anderen Mäuse und Spitzmäuse, aber keine Birkenmaus gegangen. Da wurde am 2. Juli 1936 auf dem Tolker Moor in Angeln (Schleswig-Holstein) eine Maus erlegt und an Erna Mohr in Hamburg geschickt, die sie als Birkenmaus feststellen konnte, und damit war das erste deutsche Exemplar im Fleisch und zugleich das erste Stück für Schleswig-Holstein gefunden. Für diese Provinz ist es auch das bisher einzige geblieben. Ich habe mir nicht wenig Mühe gegeben, hier Fortschritte zu erzielen, und auch eine ganze Anzahl Gewölffunde aus Schleswig-Holstein erhalten, aber offenbar niemals aus einem geeigneten Lebensraum, jedenfalls habe ich keine feststellen können. Doch glaube ich überhaupt, daß sie dort nur sehr zerstreut und einzeln vorkommt, jedenfalls deuten die bisher aus Jütland bekannten Funde auf ihre große Seltenheit daselbst hin.

Weitere schöne Fortschritte kamen dann in Ostpreußen zustande. W. von Sanden erhielt nämlich am 6. Juni 1937 durch seine darauf geschulten Waldarbeiter aus dem Launingker Wald ein frisch getötetes, wohlerhaltenes Exemplar, das in der Sitzung der Gesellschaft für Säugertierkunde vorgelegt werden konnte. Dann folgte ebendort der Fund eines toten, schlecht erhaltenen Stückes in einem Eichhornnest. Es war viel-

leicht in der Tat von einem Eichhorn, dem solche Räubereien ja durchaus zuzutrauen sind, dorthin geschleppt worden. Endlich aber fingen dieselben Waldarbeiter am 6. Juli 1939 im Launingker Wald das erste lebende deutsche Stück. Ueber die wertvollen biologischen Beobachtungen, die er an ihm machen konnte, hat W. von Sanden in seinem reizenden Büchlein: Alles um eine Maus, berichtet. Bei diesen drei Stück ist es aber an diesem Fundplatz geblieben. Damit ist indes über die Häufigkeit oder Seltenheit der Birkenmaus daselbst nichts gesagt, denn ein durchaus nächtlich lebendes kleines Tier wird sich der menschlichen Beobachtung fast stets entziehen, und in Fallen ist Sicista selbst dem in dieser Jagd so erfahrenen Klaus Zimmermann weder in Frischung noch hier gegangen. Warum, läßt sich nicht sagen. Auch die Waldohreulengewölle, die mir W. von Sanden 1935 aus dem Launingker Wald schickte, enthielten keine, und das ist mir begreiflich. Jagt doch diese Art hauptsächlich über Feldern und freien Flächen und erbeutet dort hauptsächlich Feldmäuse, begegnet aber der Birkenmaus, die mooriges Waldgelände zu lieben scheint, nicht.

So galt es, den Waldkauz zu Hilfe zu nehmen, der sich ebenso wie der ähnlich lebende Uralkauz ja schon bewährt hatte, und das gelang mit bestem Erfolg, als ich mit O. Steinfatt-Rominten in Arbeitsgemeinschaft trat. Zwar ergaben die ersten kleinen Funde von Waldkauzgewöllen im Herbst 1937 noch keine Birkenmaus, aber dadurch darf man sich nicht irremachen lassen. 1938 wurde es in der Tat ganz anders. Vor allem fand nämlich Steinfatt in der Nähe von Jagdhaus Rominten ein Waldkauzbrutrevier und sammelte hier von April bis Dezember so viel Gewölle, daß daraus 502 Wirbeltiere zu entnehmen waren. Das ist übrigens keine Kleinigkeit, denn der Waldkauz hat meist keine bestimmten Gewölbäume, und so ist es nötig, den ganzen Bestand, in dem er lebt, stundenlang abzusuchen, um bei jeder Aufsammlung schließlich eine ziemlich keine Menge nach Hause tragen zu können. Unter diesen 502 Wirbeltieren waren aber nicht weniger als 28 Birkenmäuse, also 5,5 %, zu ermitteln und außerdem an mehreren anderen Waldkauzplätzen der Rominter Heide, die nur gelegentlich besucht werden konnten, 4 Stück unter 189 Wirbeltieren. Noch besser war das Ergebnis des Jahres 1939. Der klassische Fundort lieferte da die Rekordzahl von 615 Wirbeltieren, und ich teile diesen Speisezettel mit, um zu verdeutlichen, in welcher Gesellschaft die Birkenmaus zu leben pflegt: 9 Maulwürfe, 4 Wasserspitzmäuse, 110 Wald- und Zwergspitzmäuse, 52 Birkenmäuse, 59 Gelbhalsmäuse, 3 Zwergmäuse, 18 Wasserratten, 52 Rötelmäuse, 27 Rattenköpfe (*Microtus ratticeps*), 63 Erdmäuse, 12 nicht näher bestimmbare kleine Wühlmäuse, 1 Junghase, 1 Singdrossel, 1 Kreuzschnabel, 15 unbestimmbare Vögel, 187 Frösche und 1 Fisch, zusammen 615 Wirbeltiere. Dazu 1 *Carabus nemoralis*, 2 *Dytiscus*, 31 Geotrupes, etwa 40 Maikäfer, 1 *Ergates faber*, 3 *Hylobius abietis*, 1 Wespe, zahlreiche Laubheuschrecken und Grashüpfer und 1 Gehäuseschnecke sowie die Rupfung einer Misteldrossel. In dieser Gesellschaft, deren Zusammensetzung ganz einheitlich auf feuchtes Wald- und Wiesengelände deutet, waren also 52 Birkenmäuse, d. h. nicht weniger als 6,5 %, enthalten. Dazu an anderen Plätzen der Heide, die nur gelegentlich besucht

werden konnten, 8 Stück unter 469 Wirbeltieren und in der Borker Heide, die nur einmal besucht wurde, 2 Stück unter 73 Wirbeltieren.

1940 ging das nun nicht mehr in diesem Stil weiter. Der klassische Fundort versagte nämlich aus mehreren Gründen einigermaßen. Erstlich war wohl infolge des harten Winters ein Gatte des Paares umgekommen, und daher fand keine Brut statt. Zweitens hatte sich in dem Bestand eine Rotte Wildschweine heimisch gemacht, die wohl einen Teil der Gewölle gefressen haben, ja vermutlich bei ihren Wühlereien auch Birkenmäuse ausgruben und sich zu Gemüt führten. So kam dieser Platz 1940 nur auf 130 Wirbeltiere mit 8 Birkenmäusen und andere Plätze in der Heide auf 2 Stück unter 62 Wirbeltieren. 1941 drängten sich endlich für Stein-fatt andere Aufgaben in den Vordergrund, so daß nur noch 4 Birkenmäuse unter 348 Wirbeltieren aus Waldkauzgewöllen erschienen sind. Das Wesentliche war ja aber geleistet.

Gegenüber diesen so zahlreichen Nachweisen aus Gewöllen hat Frau Steinfatt nur einmal ein frischtoties Stück gefunden, das noch präpariert werden konnte. Versuche, mit Fallen zum Ziel zu kommen, blieben auch hier erfolglos. Dagegen ließ sich aus den Gewöllfunden wenigstens einiges über das Leben dieser Art lernen. Infolge ihres Winterschlafs erschienen 1939 die ersten Stücke in der Aufsammlung vom 26. Mai, Mitte Mai dagegen noch keine und 1938 die letzten in der Sendung vom 21. Oktober. Ferner war beachtenswert, daß der Höhepunkt der Häufigkeit der Art im Spätsommer lag, wo die Vermehrung während des Sommers in Erscheinung tritt. So ergab eine Aufsammlung vom September 1938 10 Birkenmäuse unter 48 Wirbeltieren und eine vom 19. August 1939 9 Stück unter 44 Wirbeltieren, also beide Male erstaunlicherweise über 20 % der Beute.

In unserer Liste von Gewöllfunden sind also jetzt, weil der Waldkauz in dieser Richtung findiger war als die Menschen, 115 deutsche Birkenmäuse eingetragen, und zwar 7 vom Frisching und Zehlabruch, 106 aus der Rominter und 2 aus der Borker Heide, und damit ist für die Rominter Heide eine geradezu erstaunliche Häufigkeit dieser Art festgestellt. Vergleichsweise sei nämlich erwähnt, daß in unserer Gewöllliste bisher erst 86 kleine Haselmäuse enthalten sind, es ist uns also noch nie gelungen, von dieser Art einen ähnlichen Fundplatz anzutreffen. Ferner ist für Ostpreußen ein ziemlich zusammenhängendes Verbreitungsgebiet der Birkenmaus festgestellt, das vom Frisching und Zehlabruch über den Launingker Wald zur Rominter und Borker Heide reicht. In Gewöllen aus anderen Teilen Ost- und Westpreußens habe ich sie bisher noch nicht gefunden. Das beweist aber noch nichts, vielmehr müßten ähnliche Lebensräume zu diesem Zweck nach Waldkauzgewöllen abgesucht werden. In Schleswig-Holstein und Oberschlesien ist es dagegen bisher bei je 1 Birkenmaus geblieben, und leider habe ich bisher in Oberschlesien noch niemand gefunden, der Gelegenheit dazu hatte, die mühsame Arbeit des Sammelns von Waldkauzgewöllen zu übernehmen. Denn dann ließe sich bestimmt mehr über die weitere Verbreitung dieser Art, vielleicht auch über die schon gut erforschte Verbreitung des Baumschläfers ermitteln.

Dabei ist übrigens zu bemerken, daß Waldkauzgewölle zum Unterschied von denen der Schleiereule die Birkenmäuse nur in recht unvoll-

kommenem Zustand zu überliefern pflegen. Von dem zarten Oberkiefer, an dem mit Hilfe des ersten kleinen Backenzahnes, dem dann noch drei weitere folgen, während Mäuse nur drei Backenzähne haben, diese Art leicht zu erkennen ist, habe ich nur ganz ausnahmsweise Bruchstücke gefunden. Meist waren nur die Unterkiefer erhalten, und hier sind Verwechslungen mit denen der Zwergmaus nicht undenkbar. Man muß aber darauf achten, daß bei der Zwergmaus der erste untere Backenzahn wesentlich länger ist als der zweite, während das bei der Birkenmaus nicht der Fall ist. Außerdem sind natürlich noch feinere Nachprüfungen nötig. Selbstverständlich habe ich auch Belegmaterial z. B. an das Berliner Museum abgegeben.

Das Schönste bei diesen Entdeckungen war aber, daß ein lebendiger Austausch und z. T. engste Zusammenarbeit der Beteiligten zu Ergebnissen führte, die keiner von uns allein hätte erreichen können.

## Vom Uhu im Ostsudetenland.

Von G. HANUSCH, Troppau.

In dieser Zeitschrift (Jg. 16/1932, S. 32-37) berichtet K. Köhler in einem Aufsatz über den Uhu in den Ostsudeten, daß hier noch mindestens drei Stellen genannt werden können, wo der Uhu seinen Horst hat. Da sich inzwischen vieles geändert hat und um die Angaben zu vervollständigen, möchte ich zu den Ausführungen Köhlers Folgendes mitteilen.

Im Altvaterwald (Revier Nikles an der March) wurde der Uhu das erste Mal 1919 festgestellt. Er brütete hier durch zwanzig Jahre bis 1938. Damals konnte Oberförster Schwarz, der den Horst seit 1924 unter Kontrolle hatte, das letzte Mal beobachten, daß der Uhu Junge hatte. Seit dieser Zeit (Herbst 1938) jedoch wurde ein Vorkommen des Vogels nicht mehr festgestellt. Der Uhu ist vermutlich abgewandert, da es sich trotz sorgfältigster Hege nicht immer verhindern ließ, daß manchmal das Gelege ausgenommen beziehungsweise zerstört wurde. Der Horst befand sich in einem Felsen (Serpentin) im Tale des Dorfbaches von Nikles. Nur zweimal benützte der Uhu eine andere Niststelle. Als 1925 die Jungvögel gestohlen wurden, machte der Vogel eine zweite Brut in einem ausgebrannten hohlen Baumstock, und 1931 wurden der Horst und später auch die Junguhus in einer Felsennische (Gneis) in einem linken Nebental des Nikleser Bachtales gefunden.

Am 18. April 1942 wurde nun im Altvaterwald wieder ein Uhu festgestellt. Sein Ruf wurde seit dieser Zeit öfters vernommen, und der Vogel selbst konnte auch einige Male beobachtet werden. Es handelt sich diesmal aber um ein etwas schwächeres Exemplar. Obwohl frische Gewölle gefunden wurden und die von früher bekannten Uhuplätze abgesucht wurden, konnte ein Horst aber bis jetzt noch nicht aufgefunden werden. Trotzdem ist zu hoffen, daß dieser Nachtraubvogel im Altvaterwald wieder heimisch wird.